

ERLEBTE ORAL HISTORY

Führung durch das Bergbauernmuseum Inneralpbach

Grüne Bergwiesen, rauschende Bäche, Bauernhäuser mit üppigem Blumenschmuck – Alpbach, das schönste Dorf Österreichs¹, assoziiert man mehr als andere Orte mit Postkartenmotiven.



Doch wie lebte man in dieser abgeschiedenen Bergbauerngemeinde, bevor der Straßenbau und der damit einhergehende Tourismus zu tiefgreifenden Veränderungen führten? Wovon bestritt man den Lebensunterhalt, was ist charakteristisch für dieses Tal?

Den idealen Rahmen, diesen Fragen auf den Grund zu gehen, bietet das Bergbauernmuseum Inneralpbach. Es ist in dem von 1637 bis 1638 erbauten Hof „Vorder-Unterberg“ untergebracht, welcher bis 1952 von der Familie Schießling bewohnt wurde.

Seit den 1970er Jahren wird der Wohnteil - um einige Objekte ergänzt - von der Gemeinde als Museum geführt.

Das Museumgebäude besteht aus einem für das Alpbachtal typischen zweigeschossigen Einhof in Holzblockbauweise, wobei Wohn- und Wirtschaftsteil hintereinander gereiht sind. Der giebelseitige Eingang führt in einen Mittelflur, je zwei Türen auf beiden Seiten erschließen den Wohntrakt, diese Einteilung setzt sich im ersten Stock fort; geradeaus gelangt man in den (noch immer bewohnten) Stall.

Das Erscheinungsbild des Hauses ist geprägt von den zwei Laubengängen, die hier aufgrund der Hanglage nur zweiseitig angelegt wurden, und der Giebellaube. Die Ausführung des Geländers in Form von Verschalung ist in Alpbach häufig anzutreffen.

Das flache Satteldach ist mit Legschindeln gedeckt, darauf ein einfach gestalteter Glockenstuhl mit Essglocke. Links des Einganges, an der wärmsten Ecke des Bauernhauses, liegt die getäfelte Stube. An der außenseitigen Ecke befindet sich der Esstisch mit Herrgottswinkel, ihm gegenüber der Kachelofen, welcher von der Küche aus zu beheizen ist. In der Stube und vor allem auf der umlaufenden Bank werden diverse Gegenstände präsentiert, die im Wohnbereich verwendet wurden wie etwa Spinnräder, Bandwebstühle, Wiege, Nähmaschine, Wollkartatschen u.a.m.



Ein Objekt ist allerdings nicht so leicht einer Funktion zuzuordnen wie die eben aufgezählten: es ist aus Holz, etwa 50 cm lang mit rundem Querschnitt, in der Mitte deutlich verjüngt. Ohne genaue Kenntnis der Besonderheiten des Tales bleibt seine Aufgabe wohl auch kreativen Köpfen verborgen: Es handelt sich hierbei um den so genannten Hosenbuag (Hosenformer).

Dazu muss man wissen, dass die bis zu 2m langen, weißen Wadelstutzen (ohne Fußteil), welche die Frauen zur Tracht trugen, als Hosen bezeichnet wurden. Die Kunst bestand darin, diese langen Wollobjekte in unzählige gleich große Falten zu

¹ Diese Auszeichnung wurde Alpbach aufgrund einer Publikumsbefragung des Fernsehens des Österreichischen Rundfunks ORF im Jahre 1983 verliehen, siehe: Pfaundler, Wolfgang; Zellner, Johann: Alpbach. Das schönste Dorf Österreichs. Kultur und Geschichte einer Tiroler Berggemeinde. Alpbach 1994, S. 2. Noch heute wirbt der Tourismusverband damit auf seiner Homepage: <http://www.alpbachtal.at/de/region-entdecken/alpbach> abgerufen am 14.7.2014.

legen, sodass sie vom Knie bis zum Fuß reichten. Dazu wurden sie in nassem Zustand auf die Hosenformer gezogen, gefältelt, geheftet und so getrocknet.²

Ein Geruchsmix aus Rauch und Speck lässt erahnen, welcher Raum nun auf der linken Seite folgt: die Rauchküche mit gemauertem Herd, schwenkbarem Käsekessel, Hühnersteige und einer Vielzahl an Küchengerätschaften ausgestattet. Noch heute wird in den Wintermonaten hier Speck geräuchert, sodass der olfaktorische Genuss nie verloren geht. Von der Küche kommt man in die Milchammer, wo man anhand der Objekte die arbeitsintensive Milchverarbeitung nachvollziehen kann. Die daran anschließende kleine Kammer hat als Austragskammer für die alten Bauersleute gedient, praktisch der kurze Weg über die Laube zum luftigen Plumpsklo.

Die Einrichtung – ein Himmelbett, eine Truhe und Wandkästchen – sind erste Zeugen einer weiteren Besonderheit des Tales: der Alpbachtaler Möbel. Die Rückwand des Himmelbettes ist dreifeldrig mit aufgelegten Leistenrahmen, ausgegründete Gitterpilaster begrenzen das mittige Bogenfeld mit Doppeladlermotiv, im Bogenhintergrund geschnitzte Rosetten und seitlich symmetrische Vasenstraußmotive.

Die Bemalung ist in rot-schwarz mit weißen Tupfen gehalten, geometrische Muster bilden den dekorativen Rahmen. Betrachtet man den umlaufenden Tierfries genauer, wird man neben Tieren der heimischen Fauna auch Fabeltiere wie das Einhorn und den Greif entdecken.



Die vorchristliche Sage vom Einhorn, das nur mittels einer Jungfrau gefangen werden konnte, wurde später allegorisch auf Christus gedeutet, der von einer Jungfrau empfangen worden war – als solches war es in der Romanik und Gotik ein häufiges Motiv. Warum das Einhorn allerdings zu einem späteren Zeitpunkt in Alpbach mehrfach dargestellt wurde, darüber gibt es nur Spekulationen.³

Gegenüber der Stube liegt die „Machkammer“. Hier ist eine Vielzahl an Werkzeug und Geräten der unterschiedlichsten Sparten wie Landwirtschaft, Holzbearbeitung (u.a. zur Schindel-, Wasserrohr-, Rechenherstellung etc.), Transport u.a.m. anzutreffen, die in dieser Dichte an einem Kleinbauernhof nicht verfügbar waren. Sie stammen zum Teil von anderen Alpbachtaler Höfen und wurden dem Museum zur Dokumentation der alten Handwerke zur Verfügung gestellt. Auch am Gang und in den hinteren, kleinen Räumen sind zahlreiche Objekte unterschiedlichster Verwendung ausgestellt – Badezubehör und Bienenkörbe, Kuhkummet und Pflug, Backtrog und Egge. Größere landwirtschaftliche Geräte wie Brechel- und Strohschneidemaschinen, aber auch Dreschflegel, Tragekörbe, Schlitten u.a.m. sind im Wirtschaftsteil im ersten Stock zu sehen.



Über der Stube und Küche sind die Schlafkammern gelegen, die von der Wärme der unteren Räume profitierten. Hier sowie im Gang sind weitere Möbel zu bewundern, die z.T. von anderen Höfen des Alpbachtales stammen. Die Sockeltruhen weisen Varianten der beim Himmelbett erwähnten Elemente auf: Bogenfelder, das geschnitzte Gitterwerk, Bemalung in Form von Doppeladler und symmetrischen Blumensträußen in Vasen.

Der Kenner wird anhand der Objekte die feinen Unterschiede, die eine zeitliche Zuordnung ermöglichen, feststellen: die Bemalung wird ab der Mitte des 18.Jh. breitflächiger und farbenreicher, das Gitterwerk als Umrahmung verliert an Bedeutung, Kartuschen in verschiedenen Farben treten hinzu.⁴ Die geschwungen ausgenommenen Aufsatzbetten, die die Himmelbetten verdrängen, weisen neben dem Blumendekor auch religiöse Motive (Auge Gottes, Herz Jesu, rel. Monogramme) auf.

² Zellner, Johann: Die Frauentracht. In: Pfaundler, Wolfgang; Zellner, Johann: Alpbach. Das schönste Dorf Österreichs. Kultur und Geschichte einer Tiroler Berggemeinde. Alpbach 1994, S. 394-418; S. 403.

³ Kostenzer, Otto: Was sucht das Einhorn in Alpbach? In: Pfaundler, Wolfgang; Zellner, Johann: Alpbach. Das schönste Dorf Österreichs. Kultur und Geschichte einer Tiroler Berggemeinde. Alpbach 1994, S. 306–311; S.311.

⁴ Colleselli, Franz: Tiroler Bauernmöbel. Innsbruck 1967 (1974), S. 21.

Über die Laube erreicht man die hangseitig gelegene, reich ausgestattete Hauskapelle, die auch von außen über eine kurze Treppe zugänglich ist. Somit ist der Rundgang durch das Museum beendet.

Wer mit offenen Augen durch dieses Museum geht, wird noch viele Besonderheiten entdecken, die zu erwähnen hier der Platz fehlt, etwa den Schuh, den man umstrickte anstatt Socken zu tragen.



Dieses Museum gewährt sozusagen Einblick in die „innere Schönheit“ Alpbachs mit seiner phantasievollen Wohnkultur. Der Museumsbesuch findet immer in Form einer Führung statt. Der persönliche Kontakt ermöglicht es, ganz individuell auf das Interesse der BesucherInnen einzugehen und Fragen zu beantworten, weshalb auf Objekttexte gänzlich verzichtet wird. An dieser Stelle sei Franz Moser herzlich für seine aufschlussreiche Führung gedankt.

Öffnungszeiten: 02.6.- 26.9.2014 – Montag, Donnerstag, Sonntag von 13:00 – 17:00 Uhr
Oder nach tel. Vereinbarung
Adresse: 6236 Alpbach Unterberg 34
Tel.: +43 (0)5336 5224 (Gemeinde Alpbach)
+43 (0)664 5731466 (Anfrage zu Führungen bei Franz Moser)

© Land Tirol; Mag. Tanja Beinstingl, Text und Abbildungen

Abbildungen:

- 1 – Museum Inneralpbach, Hof „Vorder-Unterberg“, 17.Jh.
- 2 – Stube mit Kachelofen (rechts), Ofenschäl mit Wadelstützen, div. Objekte
- 3 – Hosenformer mit und ohne Wadelstützen
- 4 – Himmelbett, 18.Jh.
- 5 – Kasten und Sockeltruhe im Bauernschlafzimmer, Alpbachtaler Stil
- 6 – Hauskapelle